Im Busen von Biscaya.

Eine Reise-Erinnerung von Gustav Michell.

Nachdruck verboten.

Der Tag war schwülwarm, drückend, ganz anders, als ich bisher die Octobertage gekannt hatte, und die Nacht hält, was der Tag versprochen: sie ist drohend, der Himmel dunkel behangen wie ein Trauergewölbe. Im Südwesten zieht noch eine dunklere Masse am Horizonte auf, die sich schnell am Himmel verbreitet; der Wind hat völlig aufgehört, die See bricht in dumpfem Rauschen donnernd in sich zusammen und lange grünbläuliche Wasserstreifen winden sich wie gelbe Feuerschlangen auf den Wassern und züngeln mit ihren leuchtenden Häuptern am Schiffe empor. Wir sind auf der Höhe von Quessant, der westlichen Spitze Frankreichs, und steuern in südwestlicher Richtung durch den Meerbusen von Biscaya bis zum Cap Finisterre, der westlichen Spitze Spaniens. Die Bucht von Biscaya hat keinen guten Namen; schwere westliche Stürme sind dort vorherrschend und das davor liegende Becken des Atlantischen Oceans staut die See zu einer außerordentlichen Höhe darin an; selbst bei tiefster Windstille ist diese Bucht, gleich der lebhaften Nation, deren Ufer sie benetzt, in steter Bewegung. Mir scheint demnach, daß dieser Meerbusen nicht zu den „entzückendsten wogenden Busen“ gehört, und daß an seinem Busen ruhen, wahrscheinlich nichts anderes sein wird, als bei der Familie der Aufregungen und des Kampfes zu Gaste zu sein. — Gegen Morgen schreckte mich aus meinem fieberhaften Schlafe ein seltsamer Schrei in das Bewußtsein zurück, und als ich mich zu einer annähernden Verständnißfähigkeit gesammelt habe, wurde die durch die Spalte meiner Cojenthüre von meiner Nachbarin an mich gerichtete Frage mir klar: ob wohl Gefahr vorhanden sei? Ob es wohl gefährlich sei? Ja, du grundgütiger Himmel, wenn der heulende Wind, die brüllende See, der platzende Regen und, wie ich durch mein kindskopfgroßes Fensterchen wahrzunehmen das Vergnügen habe, Alles in wüthendem Anzuge ist gegen das Fahrzeug und der wilde schwarze Himmel mit seinen jagenden, zuckenden Wolken in schrecklicher Uebereinstimmung mit den Wogen einen zweiten Ocean in der Luft zu bilden scheint, so ist es mir fast, als ob die Annahme einiger Gefahr nicht gerade hartherzig genannt werden könnte. Zudem ist es die erste, wahrhaft stürmische Nacht, eine ganz unaussprechliche bitterböse Nacht, die wie alles Böse nicht weichen will und alle Geduld und Weltweisheit geradezu überflüssig macht.

Ich rede daher auch nicht von Dem, was man den Unfrieden des Hauses auf dem Schiffe nennen könnte, zum Beispiel von dem Zerbrechen der Gläser und des Porzellans, dem Indiehöhespringen unbefestigter Gegenstände, wie Fässer, Regenschirme und purzelnde Kellner; von dem Klappern, Rumpeln auf dem Decke, dem heiseren Schreien der Matrosen im Verein mit dem ein- und ausgurgelnden Wasser der Speigaten und der höchst katerhaft ähnlichen und nichts weniger als erbaulichen Töne der Mitreisenden; denn es streift nur äußerlich meine Gemüthsverfassung, weil ich alle Willenskraft aufwenden muß, um meinen Instinct wach zu halten, damit er meine Hände und Füße antreibt, sich an die Wände der Coje anzuklammern und festzukeilen, falls es mir nicht darum zu thun ist, von einem Wellenstoße aus dem Bette heraus in die Mitte der Staatscajüte den dort kreuzenden Schachteln, Koffern und Mantelsäcken nachbefördert zu werden.

Aber dennoch richte ich mich auf. Die trostsuchende Stimme meiner Nachbarin hat es mir angethan; es hilft nichts mehr: ich muß mich als Mann zeigen! Und so nehme ich denn eine dreieckige Stellung in meinem Bette an, mein umflorter Blick irrt über die Längseite meines Schlaftroges bis zum Waschtischchen und dort gewahre ich den Wasserkrug in einer befremdenden Erregung; er hüpft und springt in den possierlichsten Capriolen, und meine Haarbürste und ihre nächsten Anverwandten scheinen mir von einer Art Veitstanz befallen. Nur meine Schuhe liegen glücklich gestrandet auf dem leistenähnlichen Sopha; aber was ist das? Auch diese Doppelgänger gerathen außer Fassung; sie machen wie von Geisterfüßen getrieben einen verzweifelten Sprung nach dem Spiegel, und nun bemerke ich erst, daß er, obschon an der Wand festgenagelt, von der Decke herunterhängt. Aber auch die Thüre erleidet eine Totalfinsterniß; statt des mir örtlich wohlbekannten Ausganges geht am Fußboden eine neue auf und dies führt mich zur weiteren Entdeckung, daß das Staatsgemach auf dem Kopfe steht. Bewundernswürdig ist mein Streben, mich diesem neuen Zustande anzupassen; aber ehe ich damit beginne, befindet sich das Schiff wieder in seiner gesunden Lage, und ehe ich „A“ sagen kann, steht es wieder schief, und bevor ich diese Schiefheit zu würdigen vermag, ist es vorwärts gestürzt, gleich einem menschlichen Wesen, das „G'rad aus dem Wirthshaus“ in unberechenbaren Kniewinkeln mit einem ohnmächtigen Rückgrat ins Ungeahnte bringt. Dann kommt ein hoher Luftsprung an die Reihe; ihm folgt ein plumper Kopfsprung in die Tiefe, ein Auftauchen, ein neuer widerlicher Purzelbaum, wieder auf die Beine und so geht es unverdrossen weiter auf und ab, hüpfend, springend, taumelnd, stehend, schlagend, hin- und herrollend, bald diese Bewegungen als Solotänze hintereinander, bald im Chore: so daß man wahrhaft lieber zu Hause sein möchte.

Diese tragi-komischen Gaukelsprünge des Schiffes machen das Bett zu einem schmerzlichen Scherz, und das Aufstehen durch jedes andere Verfahren als des Herausfallens zur Unmöglichkeit. Also, j'y suis, j'y reste, und auf dem Rücken liegend, wohne ich weiter in meiner Schlafschachtel und Arme und Beine sind mir die Schlußverpackung. Zudem habe ich mit dem Seejammer meine Bekanntschaft erneuert, wenn auch nicht in so überstürzender Weise wie im deutschen Meere; doch immerhin ist unser Wiedersehen so durchaus eigenartig, so unaussprechlich befremdlich, daß ich mein eigenes Empfinden nicht wiedererkenne. Ich bin so verblüffend ruhig und zufrieden, die verkörperte Theilnahmlosigkeit, in der wie ein Sonnenstäubchen im ungemessenen Aether eine Art schlaftrunkener Freude lebt, welche aus nichts Geringerem als aus dem Bewußtsein entsprungen ist: daß meine Nachbarin zu krank ist, um mit mir sprechen zu können.

Und dieses eigenthümliche Vergnügen überrascht mich nicht einmal, wenn überhaupt so etwas wie meine Stumpfheit überrascht werden kann; ja, ich glaube sogar, daß, erschiene jetzt ein in Naturwolle gekleideter Mensch germanischer Abkunft in meiner Coje und sagte, er wäre seekriechend von Bremerhaven mir durchs Meer gefolgt, ohne naß zu werden, und dies Alles nur, um mir in der Bucht von Biscaya einen guten Morgen zu wünschen, so würde mich dies ebenso wenig rühren, als käme der alte Neptun als Kellner mit einer Pfanne gebratener Bücklinge und Eier. — Oh, diese Nacht! Will es denn nie Tag werden! Ach! da höre ich den Ruf der ablösenden Wache; es ist die vierte Stunde. An meinem Fenster zeigt sich ein fahles, zitterndes Grau; es sind die ersten Strahlen der Morgendämmerung; sie erscheinen mir wie ein Zeichen des Friedens, wie ein Trost in meiner Verlassenheit; mit meiner letzten Kraft möchte ich den jungen Tag der finsteren Nacht entreißen, und ach! mich selbst meiner Coje, in der ich mich hin und herwiege, in stumpfwinkeliger Gebrochenheit, die Länge der Pausen belauernd, welche in dem Rollen des Schiffes eintreten, um als einzige Möglichkeit rechtzeitig meinem Bette zu entschlüpfen.

Nun ist der feierliche Augenblick gekommen, die Pause ist da; ich versuche mich aus meiner Schlafschachtel zu schwingen, der Anlauf mißglückt, und krampfhaft halte ich mich an meiner Mulde. In dieser Angst um das Gleichgewicht gelingt es mir doch, in meine Kleider zu schlüpfen; ich wage einen Vorstoß durch und über die losgerissenen Reisesäcke und Koffer, ich laufe in die Treppe ein und klettere im Schweiße meines Angesichtes, wie kaum je Einer mühseliger die „Jungfrau“ erstiegen, in das Glashaus auf Deck — und ein Blick in die rasende See läßt mein Blut stocken und dann wie ein jäher Fieberfrost durch meine Adern jagen.

Die Nacht liegt noch über den Wassern; nur langsam weicht sie dem schweren Grau, ein grausiges Ringen der schwärzlichen Schatten und bleichen Nebel, die wie kämpfende Gespensterarme in einander wühlen; sie weichen zurück, wild verwirrt, wie ein erbittertes geschlagenes Heer, und die aus dem rabenschwarzen Westen heranziehenden Wolkenberge tragen an ihrer Stirne das blasse Mal der aus Osten herüberzuckenden Strahlen. Still ist es auf dem Deck, still wie ein Todesacker; außer den Leuten am Steuer und der Wache — nirgends ein menschliches Wesen.

Und die Reisenden an Bord?

Oh! sie schlafen nicht, sie wachen nicht, ihr Zustand ist nicht Leben, ist nicht Tod; sie sind ein bejammernswürdiges Spiel der Wogen, welche immer unheildrohender von den heulenden Windstößen auf unser zitterndes Schiff heranbrausen. Welch' ein grauenvolles Bild und doch so überwältigend groß! Dort wo das steigende Licht über der Silberfluth sich zeigt, webt sich aus dem zartesten Schaume der zischenden Wellen ein blüthenweißer Dunstschleier; über ihm hinauf flackert es lichtfahl zitternd wie ein furchtentstelltes Menschengesicht. Gegen Nordwesten jagen die dunklen Wolkenleiber in sausender Flucht heran und mit ihnen am südwestlichen Himmel ein entsetzliches Wirrsal rothfahler Wolkenklüfte; es ist, als ob eine furchtbare Wuth darin lauere, als ob diese so bleichen, gespenstigen Schattenbilder ein gräßliches Verhängniß verkündeten.

Und überall ist Schrecken, überall zeigt sich der Tod! Hinter uns die felsenstarrende Küste, vor uns der Aufruhr eines entfesselten Wogenheeres, majestätisch wie eine Armee von Königen, sie steigen empor mit schaumgekrönten Häuptern und schleudern den Gischt wie Diamantenströme umher, Alles vor sich niederwerfend, was sich ihrer rasenden Herrschaft entgegenstellt, mit einem Getöse, als ob die Gebirge der Erde auseinanderrissen, in das Meer stürzten und es zersetzend aus der Tiefe zum Himmel trieben, während dessen im Zwischendeck die Hähne ihr schmetterndes Kikeriki erschallen lassen, als thronten sie auf einem deutschen Düngerhaufen und begrüßten die heimische Sonne und riefen ihr schlafendes Volk wach. Auch die auswandernden zweitausend Sänger, Finken, Zeisige, Canarien- und viele andere Vogelkehlen singen fröhlich ihre Lieder wie im deutschen Vaterlande, im Buchenwalde und am Hag! Ob sie auch unter Palmen singen oder sehnsuchtskrank verstummen werden, wenn daheim die duftenden Harzknospen sich erschließen, Anemonen und Veilchen die Erde bedecken und Alles aufjauchzt vor lauter Lust? Ja, die Heimath! Auch das Thier liebt sie und trauert und verkümmert, wenn es ihr fern ist.

Nun tritt die Sonne hervor aus ihrer dunstschweren Umarmung; fahl und bleich dringt ein matter Strahl durch den wässerigen Schleier, nur ein Blick ist es, aber er zeigt den Ocean in seiner ganzen Lichtherrlichkeit und zugleich ein Schrecken seiner Finsterniß. Vom Lichte her erglänzt die Fluth; gegen Westen schäumen die Wogen auf tiefblauen Gründen in smaragdgrünen Dämmen einher, welche wie silberne Schlangen die schwarzblaue Wüste durchjagen, ein ungeheurer Smaragdstrom, dessen Rücken silberweiß aufblüht, oben hoch die schäumende Krone, ein funkelndes Diadem auf der dunkelgrauenden Wolkenwand.

Siehe! Da rollt, losgerissen von der Wellenmeute, eine gewaltige Woge, hoch den Schiffsrand überragend, auf uns zu, und das in der Wellenschlucht fortgezerrte Schiff stöhnt wie ein gepeinigtes Menschenkind, als sollten ihm die Glieder auseinandergerissen werden, dröhnend, sich windend, wankt es dem Wasserberge entgegen — entsetzt sehe ich den Sturz über uns kommen, der ein Dorf wegspülen könnte — da wirft sich eine Unterwelle dem Ungeheuer entgegen, stürzt den schaumkreiselnden Scheitel, und wie eine Wasserblase vom Odem des Weltalls gezeugt, platzt der gewaltige Leib, hüllt das wirbelnde Schiff in einen gischenden Sprühmantel, dreht es stöhnend und ächzend in einem Strudel — und stolz-kräftig wie ein unbesiegter Kämpfer erhebt es sich auf der zerborstenen Woge, welche in langer Bahn von schneeigem Schaume seinen Siegeslauf bezeichnet.

Der Schrecken beim Anblick des Kampfes der ringenden Wasser ist der Bewunderung gewichen; alle Gefahr, Ungemach und Krankheit sind für den Augenblick verdrängt und unsere Seele ist erfüllt von der überwältigenden Erhabenheit der Natur.

Die singenden Vögel im Zwischendecke erinnern mich daran, meine armen Gefährten dort unten aufzusuchen — und welch' ein trauriger Anblick bietet sich mir dar!

Dieser Raum, welchen ich gestern als eine Stätte der Ordnung und Behaglichkeit gesehen, ist zu einem Pfuhle des Jammers geworden, aus dem es herausstöhnt, jammert, ächzt, wie es nur die Verzweiflung vermag; ja, diese erschütternden Töne sind durch Zustände veranlaßt, welche zum Wahnsinn führen müßten, wenn nicht die körperlichen Kräfte so sehr heruntergekommen wären. Zweihundert und sechzig Menschen in einem fast niedrigen Raume von etwa zwanzig Metern Länge und zehn Metern Breite enthalten achtzig Betten, auf jeder Seite zwei übereinander angebrachte Bettreihen, worin in jedem Bette vier Menschen, vielleicht aus den vier Ecken unseres Vaterlandes zusammenliegen, Männer und Weiber und die Kinder als Zugabe, welche in diesem Viereck bald zwölf Meter hoch auf der Welle, bald ebenso tief im Schlunde vorwärts, rückwärts, seitwärts geworfen, gekollert, gestoßen werden und dies in einer Luft von einigen Hundert Seekranken hundertmal ein- und ausgeathmet, in der Beleuchtung einer einzigen Laterne, die ihr trübes Licht wie ein schmutziger, rother Lappen auf den ekelhaft feuchten Boden wirft. Und das ertragen diese Menschen Alles in der Hoffnung auf ein Glück, das drüben sich verwirklichen soll!? Hier ist die wahre Freiheit und Gleichheit! Der Aermste im schäbigsten Anzuge hat gerade so viel Anrecht auf den Seejammer, als jener vornehme Jämmerling drüben in der Staatscajüte; denn hier ist die Planke der ausgleichende Boden für Alle, und wenn der Sturm heult, die Masten krachen, die Wellen haushoch auf das Schiff hereinbrechen, das jeden Augenblick im Abgrunde zu versinken droht, dann verschmäht auch ein König nicht, die Hand des Aermsten brüderlich zu umfassen, denn in der gemeinsamen Gefahr sind die Menschen am menschlichsten.

Und inmitten all dieses Ungemaches, in welchem auch das stärkste Herz verzagen möchte, findet der Humor noch immer eine Spalte zum Entschlüpfen und läßt manchmal das Komische in einer Lage gewahren, deren Abgeschmacktheit uns völlig klar ist, aber dennoch unser Lächeln nicht verhindern kann.

An der zur Luke führenden Treppe sitzt ein magerer Uhrmacher aus Zwickau in der verkommensten Verfassung; er hockt so tief, daß sein Kinn dicht über den Knien hängt und so, von vorn gesehen, den Eindruck macht, als bestände dieser Mensch aus zwei halben Beinen und einem Kopfe, aus welchem die Augen zum Bersten hervortreten, und der Mund ist vor Uebelsein so weit geöffnet, wie ich nur Aehnliches beim Löwen auf dem Markusplatze in Venedig gesehen habe. Doch trotz all' dieser Gefaßtheit versucht dieser Mechanikus, als er meiner ansichtig wird, sich zu ermannen; er erhebt sich mühselig langsam und klammert sich mit einem weinerlichen Lächeln an die Treppen; doch in diesem Augenblick schießt plötzlich wie eine Rakete ein Schulmeister vom Hunsrück aus einer übelriechenden Ecke hervor, das Schiff erhält einen Seitenstoß, der Schulmeister faßt verzweifelt den Uhrmacher, dieser verliert seinen Anhaltspunct, mit wilden Blicken halten sie sich umschlungen, das entrollende Schiff zwingt sie in die Form verkümmerter Fragezeichen, da erfolgt ein neuer Wellenstoß — und Schulmeister und Uhrmacher rollen bergab in die Finsterniß. Indessen haben sich in der Staatscajüte die Ueberbleibsel meiner Mitreisenden zusammengefunden; aber wie sind sie zugerichtet! Was ist aus dem Prunke, dem Uebermuthe, dem Stolze geworden? Welch' klägliche Veränderung hat eine einzige Nacht aus diesen farblosen erdfahlen Menschen gemacht! Gebückt, krumm, zerknittert hängen sie, mehr todt als lebendig, über Tischen und Bänken. Wahrhaftig! Auch der alte, aristokratische Junggeselle mit seinem verwitterten, sonst freundlichem Gesichte befindet sich in einem Aufzuge, welcher unabweisbar zu einer Art Schadenfreude zwingt. Doch was würde auch mit einem Verstellungsversuche gethan sein, nachdem die letzte Nacht selbst den Hartnäckigsten gebeugt hat und der neue Tag das Schrecklichste erwarten läßt. Der Mensch ist in solchen Stunden ohne bewußte Kraft; sein Wille ist nur noch abhängig von äußeren Einflüssen und ohne Maske zeigt er seinen Werth oder Unwerth in seiner ganzen Nacktheit. Denn Alles ist verschwunden, Kunst, Wissenschaft, sogar die Selbstsucht mit der ganzen Sippe der Leidenschaften sind gelähmt, und die Zunge, welche noch am längsten dem Verfalle der Sinnenlust widersteht, hat ihre Thätigkeit auf die kleinsten, erbärmlichsten Genüsse beschränkt; alle anderen Lüste sind schlafen gegangen, und wahrlich! selbst Venus, erschiene sie jetzt in ihrer berauschendsten Schönheit, würde, o Sterblicher, mit Widerwillen Dich erfüllen; aber was Du einstens gesündigt im Dienste ihrer Reize und so weise den Blicken Deiner Mitsünder entzogen hast, jetzt steht es in Furchen und Runzeln in Deinen Zügen geschrieben, und diese Runen erzählen die Geschichte Deiner Stürme.

Der Sturm ist noch immer im Steigen; immer drohender, immer schicksalsdunkler wälzt die See berghohe Wogen gegen das Schiff, welches unter dem Drucke gellender Windstöße zu versinken scheint; schrillend, heulend, sausend jagt der Orkan über uns weg, und die Wogen rauschen wie unterirdische Donner so heftig, als ob der rasende Ocean die Erde von ihren Grundfesten aus zertrümmern wollte.

Diese fürchterliche Bedrohung!

Himmel und Meere ist in eine düstere Bleifarbe gehüllt und wie ein großer schwarzer Reif umschließt uns der Horizont. Keine menschliche Stimme vermag gehört zu werden, Alles wird im Chaos des heulenden Sturmes erstickt.

Oh, Entsetzen! Es sind nicht mehr einzelne Wasserberge, die sich heranwälzen, eine einzige ungeheure Woge umklammert den Horizont — sie fliegt auf uns zu, im Wirbel braust, schäumt und windet sie sich daher — Alles erzittert auf dem Schiffe — und in der brausenden Riesenwelle kracht und dröhnt es — wie ein tausendfaches Hundegebell schallt es herüber — — — Es ist das vor Schreck aufjammernde Meer!

Das Ende ist da!

Die Passagiere stürzen in die Cajüte — ein ungeheurer Schlag, ein Stoß — ein Schall, als wäre der Himmel über uns eingestürzt!

Das Schiff sinkt — es wird Nacht, — die Wasser rauschen, gurgeln darüber hin — — — Wimmern, Schreie des Entsetzens! —

Es sinkt — — die Stille des Grabes, eine Ewigkeit in der Finsterniß! — —

Nur das entsetzliche Stöhnen des im innersten Mark getroffenen Schiffes ist hörbar — — — endlich — langsam — taumelnd richtet es sich auf — ein Zittern geht durch seinen Riesenleib — noch einmal solchen Schlag und — — — — Eine Sturzsee, ein Wasserberg hatte sich über die ganze Länge des Schiffes geworfen, das große Boot wie eine Eierschale zerdrückt, das Deckgeländer durchbrochen und einen Gräuel der Verwüstung angerichtet. Fässer, Sparren, Schafe und Schweine kollern durch die zertrümmerte Verdeckswand über Bord in die See; alle Mann sind auf Deck, um der Zerstörung Herr zu werden.

Der Sturm hat ausgerast; noch läuft die See hoch auf, aber diese letzten Zuckungen des Meerkampfes werden durch einen heiteren Himmel gemildert, dessen auf goldigem Grunde ruhendes Saphirblau sich friedlich senkt in die wogende See. Tief am Horizonte fliehen zerstreut graue Wolken, die letzten Nachzügler eines besiegten Heeres, und Himmel und Meer, welche gestern noch unser Leben tausendfältig bedrohten, verkünden jetzt den Frieden und die unendliche Schönheit der Natur.

Universität.

Habilitation in der philosophischen Facultät.

Leipzig, 11. Mai. Die Zahl der Privatdocenten der philosophischen Facultät hat sich seit vorigem Semester abermals vermehrt, und zwar speciell für das Fach der Philosophie im engern Sinne. Die neu erworbene Lehrkraft ist der geborene Schlesier Dr. phil. Paul Barth, früherer Gymnasiallehrer, zuletzt in Liegnitz und Jena. Dr. Barth, geboren zu Baruthe als Sohn eines Schullehrers, wurde auf dem Maria Magdalenen-Gymnasium zu Breslau, ein Schüler namentlich eines Albert Beinert, Otto Heine und Hermann Palm, zur Universität vorbereitet, bezog erst auf ein Semester die Universität Breslau, um Herz, Dilthey und Römer zu hören, dann wurde er akademischer Bürger in Leipzig, wo er Mitglied des königlichen philologischen Seminars und mehrerer philologisch-archäologischer, germanistischer, historischer und philosophischer Gesellschaften wurde. Mit besonderer Pietät rühmt er in seiner Doctorschrift die Förderung, welche er durch die Professoren Ribbeck, Heinze und Marbach erhielt. Seine Doctordissertation betraf ein philologisches Thema: den Infinitiv bei den lateinischen Dramatikern (scaenici poetae).

Nachdem er ein Jahrzehnt in der Praxis als Gymnasiallehrer thätig gewesen, entschloß er sich, der akademischen Laufbahn sich zu widmen und wandte sich zu diesem Behufe nach der „alma mater Lipsiensis“ zurück. Seine Habilitationsschrift erschien unter dem Titel: „Die Geschichtsphilosophie Hegel's und der Hegelianer bis auf Marx und Hartmann.“ Mit wohlthuender Pietät weihte er als guter dankbarer Sohn dies Erstlingswerk „Dem Andenken seines lieben Vaters.“

Dr. Barth bespricht darin Hegel's Methode, ferner die Anwendung derselben auf den Begriff der Geschichte. Die drei nächsten Abschnitte seiner Arbeit stellen die allgemeine Geschichtsphilosophie bei Hegel's Schülern, dann die religions- und kunstgeschichtliche Entwickelung bei Hegel und den Hegelianern, endlich die geschichtliche Entwickelung der Philosophie in dieser Schule dar. Die Ergebnisse werden am Schlusse in ein besonderes Capitel zusammengefaßt.

Eine kritische Prüfung der Hegel'schen Geschichtsphilosophie zu geben, war ja dem Verfasser als ein durchaus nicht überflüssiges Beginnen erschienen. Hier galt es wahrlich thatsächlich mehr, als „offne Thüren einzurennen“. Denn, so heißt es im Vorwort: „so allgemein die verdiente Vergessenheit ist, der Hegel's Logik und Naturphilosophie anheim gefallen sind, so zähe behaupten sich nicht blos in Deutschland, sondern auch in England, Nordamerika, Italien, selbst Frankreich gewisse Rudimente seiner Geistesphilosophie, von welcher die Geschichtsphilosophie die praktische Anwendung ist.“

Dr. Barth's Schrift schließt mit dem Satze: „So lagern über wichtigen Gebieten des deutschen Geisteslebens noch die metaphysischen Nebel. Dieselben nur an einer Stelle ein wenig durch das Licht der modernen Erkenntniß durchbrechen zu helfen, ist die Aufgabe dieser Schrift.“*)

Die Probevorlesung des jungen Docenten fand vor Kurzem über das Thema: „Kritik der sociologischen Grundanschauungen H. Spencer's“ statt.

Seine Vorlesungen für die Studirenden haben seitdem bereits begonnen. Glückauf dazu! Dr. Karl W. Whistling.

*) Die Habilitationsschrift ist Verlag von O. R. Reisland hier (148 Seiten in 8°).

Aus unserer Künstlerwelt.

Auch weitere Kreise dürfte die Neuigkeit interessiren, daß der Leipziger Künstlerverein in Anlaß seiner Betheiligung am Wettiner Zuge ebenfalls ein Exemplar der „Wettiner Denkmünze“, und zwar in Silber, dedicirt bekommen hat. Ein zweites Exemplar dieser Medaille wurde dem damaligen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Maler Rudolf Cronau, zu Theil.

Herr Cronau hat den Vorsitz über den Künstlerverein zu Anfang dieses Monats niedergelegt, da er in aller Kürze eine Reise nach Westindien, Mexiko, Centralamerika, Californien, Alaska und Britisch-Nordamerika anzutreten beabsichtigt.

Nach Vollendung dieser längere Zeit in Anspruch nehmenden Reise wird Herr Cronau aller Wahrscheinlichkeit nach seinen dauernden Wohnsitz in New-York oder Washington nehmen.

Adolf Weiske.

Hauswirthschaftliches in der dauernden Gewerbe-Ausstellung.

Kaffeeprobe.

* Vorigen Freitag hat sich gezeigt, daß die Räume in der Gewerbe-Ausstellung thatsächlich beschränkt sind, denn die überaus große Zahl der Besucher konnte sich nur mit Mühe in den Gängen bewegen. Es handelte sich am Freitag Nachmittag um die erste praktische Vorführung in der Musterküche, und zwar wurde eine ausgestellte neue Kaffeesorte probirt. Die Ausstellungsleitung legt bekanntlich besonderen Werth darauf, daß die ausgestellten Gegenstände der einzelnen Aussteller thunlichst zur Geltung gebracht werden. Um diesen Zweck zu erreichen, werden zeitweilig praktische Vorführungen veranstaltet, die, wie sich zeigt, bei dem Publicum großen Beifall finden und dem Aussteller zu nützen vermögen.

Die stattgefundene Kaffeeprobe diente dazu, Gelegenheit zu geben, den von der Dresdener Actien-Kaffeesurrogat-Fabrik vorm. Teichel & Claus, Mügeln-Dresden, ausgestellten neuen Malzkaffee als Getränk kennen zu lernen. Es wurden deshalb in der Musterküche die Gaskochapparate der Firma Oberläuter Nachfolger, Leipzig, in Thätigkeit gesetzt und vor den Augen des Publicums alle Manipulationen, die zur Herstellung des Kaffees nöthig sind, ausgeführt und das fertige Getränk als Probe verabreicht. Der neue Malzkaffee soll dazu dienen, in vortheilhafter Weise die geringwerthigen Kaffeesorten zu ersetzen, und lautete das Urtheil im Allgemeinen dahin, daß derselbe nicht nur einen angenehmen milden Geschmack hat, sondern daß er sich auch besonders gut als Zusatz zu anderem Kaffee eignen dürfte. Als besonderes Merkmal des Teichel'schen Malzkaffees verdient betont zu werden, daß derselbe einen hohen Nährwerth hat, indem er 12 Proc. Eiweißstoffe enthält.

In der Hauptsache hat sich gezeigt, daß durch derartige praktische Vorführungen dem Publicum wie dem Aussteller ungemein genützt wird, denn man kommt dadurch in die Lage, das in der Ausstellung Gesehene auch in Wirklichkeit prüfen zu können, Aussteller und Consument werden einander näher gebracht und dadurch der eigentliche Zweck der Ausstellung erreicht. Für die Folge sind noch eine große Menge derartig praktischer Vorführungen, die sich nicht nur auf hauswirthschaftliche Sachen beschränken, sondern auch verschiedene neue Hilfsmaschinen und Werkzeuge für Gewerbetreibende aller Art umfassen werden, in Aussicht genommen und wird die Polytechnische Gesellschaft als Gewerbeverein stets bemüht sein, mit Hilfe der dauernden Gewerbe-Ausstellung nach Kräften nutzbringend für das Gewerbe zu wirken.

Literatur.

Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände. Organ des „Deutschen Humboldt-Vereins“. Herausgegeben von Dr. Karl Müller und Dr. Hugo Roedel. G. Schwetschke'scher Verlag. Halle a. S. Nr. 21. Inhalt: Im Bann der Liebe. Von Georg Lehnert. — Die amerikanischen Wachspalmen. Von Dr. K. M. — Neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Photographie. Von Director Hermann Krätzer. (Mit 3 Illustrationen.) — Ornithologische Mittheilungen aus dem Teutoburger Walde. Von Heinrich Schacht. — Bücherbesprechungen. — Theorie und Praxis. — Chronik. — Geschichtskalender der Naturwissenschaften. — Kleine Mittheilungen. Oeffentliche Discussion &c.

Königlich Sächsisches Standesamt Leipzig I.

Aufgeboten wurden in der Zeit vom 5. bis mit 10. Mai 1890:

Föke, Albert Julius Hermann, Hilfsexpedient beim Armen-Amt, mit Hewig, Johanne Rosine Bertha, hier. — Buchbinder, Robert Paul Otto, Bildhauer, mit Müller, Anna Luise, hier. — Dole, Wilhelm August, Geschirrführer, mit Wojtala, Marie Elisabeth, hier. — Brüning, Carl Heinrich Arthur, Architekt, mit Schulze, Anna Marie Luise, hier. — Scharf, Eduard Max, Buchbinder hier, mit Stadelmeier, Ida Aurelie, in München. — Moletat, Emil Heinrich, Buchhalter, mit Löwenberg, Bertha, hier. — Mohaupt, Hermann Heinrich, Kutscher, mit Scheibe, Agnes Caroline, hier. — Boppel, Conrad, Kaufmann in L.-Reudnitz, mit Kinneberg, Ernestine Clara, hier. — Oesterreicher, Karl Richard, Modellarbeiter, mit Heinecke, Friederike Emma, hier. — Piepich, Friedrich Wilhelm, Markthelfer, mit Schmidt, Theresia Augusta, hier. — Gotta, August, Tapezierer, mit Müller, Marie, hier. — Schneider, Friedrich Max, Mechaniker in Plagwitz, mit Häßler, Ida Emilie Pauline, hier. — Hoppe, Carl Wilhelm Hermann, Maschinenputzer hier, mit verw. Fuchs geb. Wiegner, Anna Auguste, in Connewitz. — Förster, Friedrich Ernst, Handarbeiter, mit Schlenzig, Anna, hier. — Scheibe, Gustav Bruno, Kaufmann, mit Schneider, Auguste Henriette Elisabeth, hier. — Kampmann, Heinrich Hermann Friedrich, Handlungsreisender, mit Hennig, Maria Clara Martha, hier. — Albani, Heinrich Gustav, Steinmetz in Penig, mit Ziegoertner, Anna Margarethe Barbara, hier. — Kausch, August Stephan, Schuhmacher, mit Klozik, Pauline Hedwig, hier. — Riedel, Ernst Hermann, Handarbeiter, mit Rabbe, Clara Therese, hier. — Hommitzsch, Friedrich Ernst, Maurer, mit Werner, Friederike Clara, hier. — Pfitzner, Bruno Rudolph, Landwirth, Vorwerk Gersdorf, mit Winkler, Marie, hier. — Bamberg, Wilhelm Robert Ferdinand, Fabrikbesitzer in Annaberg i. S., mit Hubl, Agnes Luis, hier. — von Minckwitz, Hans Georg, Hauptmann a. D. hier, mit Rigalsky, Marie Johanna Bertha Emilie, in Berlin. — Ullrich, Hermann Heinrich Franz, Polizei-Schutzmann in Leipzig-Sellerhausen, mit Schönbrodt, Hedwig Olga, hier. — Sperling, Julius Otto, Tapezierer, mit Loewe, Emma Pauline, hier. — Sehlen, Wilhelm Friedrich Theophilus, Kaufmann in München, mit Hahne, Pauline Louise, hier. — Kugler, Karl, Bureau-Aufwarter, mit Tippmann, Marie Martha, hier. — Steinmetz, Ernst Ludwig Heinrich, Intendantur-Secretariats-Assistent in Straßburg i. E., mit Heiligenstädt, Caroline Mathilde, hier. — Braun, Carl Wilhelm Eduard, Kellner, mit Giebler, Marie Auguste, hier. — Kohl, Georg Hermann Eduard Heinrich, Inhaber einer Anstalt für Phototypie, mit Klage, Agnes Johanne Elisabeth, hier. — Heitmann, Hermann Wilhelm, Monteur, mit Dittmar, Caroline Wilhelmine, hier. — Klepzig, Friedrich Wilhelm, Markthelfer in Connewitz, mit Stansch, Wilhelmine Christiane, hier. — Hartmann, Carl Moritz Friedrich Ludwig Albert, Kürschner, mit Künzel, Clara Anna, hier. — Pohl, Ernst August, Handarbeiter, mit verw. Wolf geb. Rauchbach, Charlotte Marie, hier. — Greulich, Carl Friedrich Hugo, städtischer Feuerwehrmann, mit Jänisch, Sophie Mathilde Elise, hier. — Berkling, Robert Adolf Christian, Handlungs-Reisender, mit Machholz genannt Fischer, Marie Louise Bertha, hier.

Zusammen 36 Aufgebote.

Eheschließungen wurden in der Zeit vom 5. bis mit 10. Mai vollzogen:

König, Franz Hugo, Posamentier, mit Zwanzig, Hedwig Auguste, hier. — Zeißig, Max Friedrich Willy, Kellner, mit Kegel, Anna Maria Hedwig, hier. — Florian, Carl Ernst, Schuhmacher, mit Nagler, Marie Louise, hier. — Ullrich, Karl Friedrich Gustav, Horndrechsler, mit Wegewitz, Bertha Ernestine Pauline, hier. — Jagodzinski, Gustav Adolph, Handlungs-Expedient, mit Rednagel, Anna, hier. — Hornung, Julius Friedrich Ernst Louis, Gärtner, mit Friedrich, Emilie Ernestine, hier. — Ahmann, Louis Robert, Obsthändler, mit Becher, Anna Elise Emilie, hier. — Schumann, Wilh. Rudolf, prakt. Arzt, Dr. med., in Markranstädt, mit Eckert, Mathilde Margarethe Katharina, hier. — Knausdorf, Carl Gustav Adolph, Schmied, mit Eger, Marie Anna, hier. — Giesel, Gottfried Albert Ernst, Apotheker in Plagwitz, mit Ahnert, Elise, hier. — Mische, Karl Otto, Schlosser, mit verw. Fischer geb. Hartmann, Emma Amalie Henriette, hier. — Bachmann, Friedrich Eduard, Bäckermeister in Grimma, mit verw. Steiner geb. Bock, Anna Elisabeth, hier. — Müller, Otto Hermann, Schuhmacher und Brückengeldeinnehmer in Pegau, mit verw. Weiser geb. Birke, Maria Wilhelmina Augusta, hier. — Arnold, Karl August Emil, Tischler, mit Rein-